



3.
M E D I C I N A
V N I V E R S A L I S

in

Ne 2463
W a s s e r u n d S ä ß i g k e i t,
B e y d e r M i t t e l

K r a f t , T u g e n d , G e n u g s a m k e i t ,
d i e G e s u n d h e i t z u e r h a l t e n u n d
w i e d e r z u b r i n g e n ;

Alles aus

G ö t t l i c h e n Z e u g n i s s e n ,
r e i c h e n

V e r n u n f t s g r ü n d e n u n d E r f a h r u n g ,
i n B e s t i m m u n g

G e l e h r t e r M e d i c o r u m Z e u g n i s s e ,
z u r e i g e n e n U e b u n g

d a r g e l e g t

v o n

J o h a n n S a m u e l C a r l .

C o p e n h a g e n ,
i n V e r l a g J a c o b P r e u s s .

MEDICINA
UNIVERSALIS

III

Methodus et Ratio

Medicinalium

in Praxi
et in Theoria

III

Methodus et Ratio

III

Methodus et Ratio

Methodus et Ratio

III

III

Methodus et Ratio

Methodus et Ratio



Vorrede.

M. G.

Mein Leser!

Der du diese wenige einfältige Blätter in die Hände bekommest, du mögest gern wissen, was mich bewogen, dieses der Welt unter dem Namen einer allgemeinen Medicin, so von vielen tausenden vergebens gesucht wird, mitzutheilen. Daß aber das Wasser und die Mäßigkeit eine solche Medicina Universalis seyn soll, ist dir fast unglaublich, wie es mir anfänglich auch ergangen. Allein Geduld, Zeit und Erfahrung werden dich flüger machen. Dann dieses sind

auch meine besten Lehrmeister gewesen. Weilen aber innerhalb etlichen Jahren viele merkwürdige Curen bey gar vielen Patienten durch die vortrefliche Kraft und Tugend des gemeinen Wassers und der Mäßigkeit verrichtet worden, ja an mir selbst erfahren: als konnte denen Nothleidenden keinen bessern Dienst erweisen, dann durch öffentliche Bekanntmachung dieser Medicin, samt der Art und Weise, welches Wasser das beste, und wie das gemeine Brunnenwasser durch Kochen oder Destilliren zu verbessern sey.

Vielen wird diese Medicin nicht gefallen, indem ein von Vorurtheilen verfinstertter Verstand wider dieses unschätzbare Element den ganzen Grund der Sache dermassen verfinstern kan, daß man auch nach denen jero gebräuchlichen Weisen von Schmähen sich nicht enthalten kan. Allein man ersucht hiemit jeden, solches andern zum Dienst unperturbirt zu lassen. Sie können ja ferner nach ihrer Art leben und mediciniren, bis jedes Werkes Ausgang die Sache klarer machen kan und wird.

Bev

Bey jeder Krankheit, die angefezet
 worden, könnte man leicht ein halb
 Duzend specielle Curen anführen, um
 also die Uebereinstimmung der Ursa-
 chen, und anderer erfahrenen Männer
 gleiche Curen benennen. Weilen aber
 die wenigsten Menschen die Mäßigkeit,
 Nüchternkeit und übrige Naturord-
 nung lieben, als welche Stücke wie
 das Wasser allzugemein und verachtet
 sind: so würde auch dieser Ueberfluß
 den frankten Verstand nicht curiren,
 sondern nur Gelegenheit zu neuen
 Einwürfen und mehrern Versündigen
 an Gottes Rah und Ordnung mit-
 bringen. Die wenigen Klugen werden
 aber solches mit Freuden annehmen,
 und damit denen Armen und Einfäl-
 tigen bespringen, als vor welche nur
 diese wenige Blätter ausgefertiget wor-
 den.



Abhandlung.

Erster Theil.

Des Wassers Eigenschaft und Gebrauch insgemein.

Das Wasser, so allenthalben zu bekommen und aller Orten bekannt ist, hat solche ungewöhliche Tugenden und Kräfte, welche nicht zu ergründen, und auch mit keinem Dank gegen den Schöpfer gnugsam auszudrücken sind. Die dessen Vermögen und Wirkungen aber mit mehr Verständigen merken, erfahren und in der That über alle Arzneymittel erhoben zu seyn genossen, wissen es nicht mit Worten gnugsam auszudrücken. Dieses Element, so man gleichsam älter als die Welt nennen kan, ernähret in allen Landen alle lebendige Geschöpfe, ist also der heilsamste und gesundeste Trank. Vor das menschliche Leben ist es in Wahrheit in allen Krankheiten eine allgemeine Arzney, wie vor dem gesunden Leib kein besserer Trank nach allen Temperamenten, Alter, Geschlecht und Umständen zu finden. Denn es erfrischt das Geblüt, befördert dessen Umlauf, bringet durch bis in die härteste Theilgen, löset alle Verdickung der Säfte auf, führet die Schärfe und laugige Salze nebst andern fetten Unreinigkeiten durch Schweiß, Urin

Urin zc. wohl ab, fühlet die Erhitzung, bringet kein widriges Ferment in die Lebenshaushaltung ein. Ja so gar gehet dessen Wirkung in das Gemüt, daß es ruhig, vergnügt und fröhlig macht vor allen andern Getränken. Denn also werden die Säfte im menschlichen Leibe in solche Gleichheit und Kühlung gesetzt und erhalten, daß keine hitzige Entrüstung durch sie in das Gemüt so leicht kommen kan. Wann auch von aussen was eintrifft; so kan die Heftigkeit sehr bald und leicht bey denen Wassertrinkern wieder gesüllet werden. Solche haben sich nicht zu fürchten für Haupt- schmerzen, Schwindel und bösen Flüssen, Crampf, Gliederwehen, Steinschmerzen, Wassersucht, guldene Ueber u. d. g. andere Krankheiten mehr, welche andere Wein- oder Biertrinker leicht erfahren. Dieser Trank ist eine gute Medicin zur Magen- stärkung, um die Speise wohl zu verdauen, ja guten Appetit zu erhalten, welches der sinnlichen Vernunft sehr verkehrt vorkommt. Die Bläsungen plagen solche nicht, indem das Wasser alle Gährungen niederschlägt, wovon meistens die Winde entstehen. Blasen- und Nierenstein quälet solche nicht. Gräßige Krankheiten haben auch solche nicht zu befürchten, indem die gallige Unreinigkeiten also durch das Wasser beständig ausgeführt werden. Ferner behält ein Wasser- trinker ein klares Gesicht, ja die äussere und innere Sinnen im übrigen werden viel lebhafter. Die Erfahrung lehret auch, daß die Wassertrinker mehr ein hohes Alter erreichen, ob sie auch schon von schwacher Constitution seyn. So

So fragt sichs: welches Wasser ist gut und mit Nutzen zu gebrauchen? Es muß solches hell, rein und klar seyn, ohne Geruch und Geschmack, weder gesalzen, sauer, bitter, noch süsse, es sey aus einer Quelle, Strom, Fluß, Brunnen oder Regen. Wann es mit Seifen schäumt, so ist es gut zu trinken. Besser wird es, wann es einmal wie Eheewasser aufgeköcht wird. Im Verköhlen setzt sich alles irdische Wesen. Am besten hält man solches, so mit Destilliren auf die Helfte abgezogen wird. Das Regenwasser, in offenen Schüsseln gesammelt, hat keine Destillation nöthig, und ist das gesundeste.

Diese leichte Art mit reinem Wasser alle Krankheiten auszuwaschen, wird auf nachfolgende Art geübt:

Abhandlung.

Zweiter Theil.

Vom besondern Gebrauch des Wassers durch alle Krankheiten.

I.

Das Fieber zu vertreiben, es sey welches da wolle, hitzig oder kalt, kan man am sichersten mit Wasser zum Brechen und Magenreinigung den Anfang machen, da andere Brechmittel zu rauhe und gefährlich sich erweisen. Dann wann

wann ein Fieber anfängt mit Magendruckten, nimmt man etliche Schälgen abgekochtes und wieder gekühltes Theewasser, und reizt sich im Hals, so gehet das Wasser, und mit demselben der Schleim aus dem Magen, daß alsdann das Fieber desto leichter aus dem Geblüt die Abscheidung ausführt.

Wann also das Böse erstlich aus dem Magen ausgeschafft, so legt sich der Patient ins Bette und kan kalt Wasser 2. 3. Quartier trinken, ja in stiller Ruhe einen gelinden Schweiß abwarten zu 2. à 4. Stunden. Unter dem Dampf trinkt man fort den Thee, so gehet die Malignität durch den Schweiß und Urin immer mehr weg. Ist das Fieber von gemeiner Art, wird der Patient wenig schwitzen, ja in wenigen Stunden wieder besser werden.

Sollte der Patient zu Nasern 2c. sich neigen: so wird er in etlichen Stunden roth im Gesicht werden, darauf kan er mehr warm Wasser nachtrinken, auch sich in milder Wärme zugedeckt behalten. Kommen Kinderpocken, so währet der Schweiß nicht so lange.

Wann aber der Patient Petechien, Fleck, Pest, und andere giftige Fieber will bekommen, so kommt der Schweiß stärker und muß sich zugleich länger drinnen in ruhiger Wärme halten. Er ist dabey auffer Gefahr, wenn er lange genug fastet und sich nur mit weniger Brühe abspeisen läßt. Die Quantität des Wassers wird nach den Jahren des Patienten eingerichtet. Dahero Kinder

von etlichen Jahren etliche Schälgen Wassers nehmen können.

Die Magenreinigung ist also durch das Wasser am allersichersten und auch das Schwitzen. Es kommt nicht zu viel, nicht zu stark. Der Patient wird nicht matt, der Puls gehet gut, die Hitze kühlet sich, der Othem gehet richtig. Bey andern Schweifestreibungen wird meistens das Geblüt mehr erhizet, die Säfte mehr insicirt, die Kräfte untergedruckt, daß der Kranke leicht abgemattet liegen bleibt.

2. In denen Kinderpocken, um solche wohl zu befördern, daß sie gut ausgehen, keine Gruben nachlassen, hat man das gelinde und ruhige Dämpfen allein durch Wasser am sichersten gefunden. Das Wasser kan erstlich wenig aufgekocht oder wie Thee gegeben und letzters mit wenig Wein gestärket werden. So hat der Reichliche seinen Thee und der Arme das Brodwasser. Die Patienten bekommen keine Köpfswehe, böse Halsen. Sie schlafen wohl und die Hitze mindert sich. Viele sterben aus Mangel sicherer Feuchtigkeit, weil die Pocken sich nicht wol anfüllen können, und die scharfe Materie innerlich und außserlich um sich greift. So verzehrt der Brand zum elenden Ende!

3. In der Pest und higigen giftigen Seuchen, wann jemand den Anfang davon mit Grauen und Alteration empfindet, der lege sich bald zu Bette, und trinke etliche Gläser kalten Wassers. Nach einer halben Stunde wird er anfangen zu schwitzen

schwitzen. Höret dieses auf, trinkt er warm Wasser, und hält damit an, bis alles in der Ruhe ausgedünstet. Finden sich also die bubones und Flecken ein, sind sie nicht so maligne, als wann sie mit hitzigen Arzneyen getrieben worden.

4. In Darmgicht, Colica, Durchlauf, Reissen und Schneiden im Leib, Mutterbeschwerung, Codbrennen trinkt ein Patient alle halbe Stunde einen halben Pott Wassers, kalt oder warm, nur langsam; so wird gelinde und sicher die Schärfe abgeführt. In der rohten Ruhr schadet das kalte Wasser nicht. Das scharfe Wesen wird gekühlt und abgeführt.

5. In Schwindsucht, kurzem Othem, Blutspenen, Beklemmung der Brust und dergleichen Lungenkrankheiten kan ein Patient sich sicher an das aufgekochte Wasser gewöhnen. Brodwasser und Grütze 2. Monat genossen, hat viele von der Dürresucht befreuet, da andere Arzneyen nichts helfen wollen. Auch kommt das Fleisch also wieder, welches durch Wein und Brandtwein verzehret worden. Prunellen befördern im Blutspenen die Kühlung des Geblüts.

6. In cholera, abmattenden Brechen trinke nur der Patient nach jedem Sturm einen halben Pott warm Wasser, so wird die scharfe Unreinigkeit ausgespült und in wenigen Stunden erholt sich der Kranke oft wieder.

Sollte die Krankheit sehr überhand genommen haben, so kan man stat des simplen Wassers

dünne

dünne Hünerbrühe warm trinken, sich auch damit clystiren lassen, so wird dieses Mittel mehr als andere fruchten.

7. In Schwermühtigkeit, Melancholie, Hypochondrie und andern Krankheiten, die aus einem verdickten Geblüt entstehen, muß man sich von andern Getränken zum reinen Wasser gleich gewöhnen. Also werden die Säfte verdünnet, und die gepresste Seele wird wieder ruhig. Kommt die Mäßigkeit dazu, kan solcher Patient am leichtesten zur beständigen Gesundheit gelangen, ja ein hohes Alter erreichen. Weintrinken gibt kurze Erleichterung mit längern Nachwehen.

8. In Ohnmachten, die aus bösen Dünsten des Magens kommen, auch oft eine Erstickung bringen, muß man sich das Abendessen abgewöhnen, und bey dem Schlafengehen ein Glas frisch Wasser trinken. Sollte es auch ein Brechen erwecken, wird es gut seyn, nach dem ist es auch dienlich ein Glas Wasser zu trinken. Im Anfall einer Ohnmacht ist es sicher ein Glas kalt Wasser ins Gesicht zu gießen.

9. In der fallenden Sucht, Wahnwitz, Tollheit wird sicher ein solcher Patient in oder ausser dem Paroxysmo etliche Minuten unter das Wasser getaucht; alsdann trocknet man ihn ab und legt ihn ins Bette. Er wird schweigen und ein sanfter Schlaf wird kommen, der etliche Stunden währen wird. Wird er sich des beständigen Wassertrinkens angewöhnen, so kan er völlig frey werden.

10. In

10. In Steinschmerzen, Nieren- und Blasenslein, Griefz u. Sandharnen gewöhne sich ein Patient ans Wassertrinken: Auch kan er sicher frühe nüchtern ein Glas nehmen. Will er ein wenig Salpeter, Honig unter das Wasser thun, so wird das scharfe hitzige Wesen im Geblüt eher gekühlet, der Schleim verzehret und alles sandige Wesen abgeführt und gehindert. Hitzige Getränke müssen wegbleiben und die Mäßigkeit muß beobachtet werden.

11. In Sichtscherzen, Podagra, Chiragra und mehrern Krankheiten, die durch den Wein entzündet worden, muß man einen vollen Schluß fassen, Wein und Brandtwein zu meiden und dafür sicherlich Wasser zu trinken und mäßig zu leben.

12. In Magenpein, Schwellen, Drucken kan man sich der Wassercur wie bey denen Fiebern sicherlich bedienen. Ist der Magen zu zärtlich zum Brechen, so brauche man das Wassertrinken nur mit Maasse, bis der Magen wieder einen Appetit bekommt. Also leeret sich das schleimige Wesen aus, die Schärfe und Hitze wird gekühlet und ausgewaschen: Die Mäßigkeit aber hindert weitere Magenverdorbenheit.

13. Bey Schlagflüssen hat man gleiche Exempel, daß durch das Wasserbrechen und fortgeführte Wassercur wie in Fiebern die Präservation und Curation dieses Affects richtig gehe. Also wird der zehle Schleim im Magen verzehret und verhindert, als davon meistens das Hauptdrucken entsteht

entsteht: Ist aber das Geblüt zu dick, so macht das Wasser die sicherste Verdünnung. Maßigkeit ist in solcher Krankheit den Alten sehr nöthig.

14. In Schnuppen, Husten, Verkältung ist Abends, Mitternachts und Morgens ein Glas kalt Wasser zu trinken: Also wird die scharfe Flussmaterie verdicket und zum Auswurf präparirt. Die Officiers auf der See pflegen sich Morgens mit kaltem Wasser zu waschen und halten dieses zur Präservation der Flüssigkeit. In Verkältung wird das Wasser warm getrunken.

15. In Husten, der etliche Jahre angehalten, daß der Patient kaum davor hat schlafen können, ist bey vielen Arzneyen Hülfe vergeblich gesucht worden, endlich Wein, Bier und Brandtewein ganz quitirt und dafür Wasser getrunken worden wie Thee, auch beym Schlafengehen noch ein Trunk genossen.

16. In Nasenbluten, so sich sonst nicht wollte stillen lassen, hat der Patient kalt Wasser getrunken, und sich auch damit gewaschen. Dabey alle hitzige Getränke abgestellt worden.

17. In der Schwachheit und Schmerzen der Gelenke hat man Morgens und Abends eine ne viertel Stunde mit kaltem Wasser eine Bädung gebraucht, und ist über allen Glauben gut worden.

18. In Herzensangst und Beklemmung ist im Paroxyfmo alle halbe Stunde ein Trunk kaltes

Kaltes oder warmes Wasser genommen werden mit guter Hilfe.

19. In Haupt- und Zahnschmerzen, rothen Augen, Finnen, Gräze und dergleichen die Haut angreifenden Krankheiten hat man nichts sicherers gefunden, als die Abkühlung des scharfen Geblüts durch Wassertrinken und Mäßigkeit. Auch äußerlich den schmerzhaften Ort mit Wasser zu bähen hat man sicher und gut befunden.

20. In geschnittenen Wunden hat man die Wunde mit dem Daumen zgedrückt und hernach mit einem nassen Luchlein wohl verbunden, welche in 3 Tagen zugeheilet.

21. In Hungersnoth bey Schwangern und Säugenden hat man erfahren, daß von purem Wasser die Leute 10. 20. 30. Tage sind erhalten worden. Daraus mehrere geschlossen, daß mehr Kräfte im Wasser verborgen, als man glauben und sehen mag. Wie die Gewächse können ernähret werden, also auch der Mensch.

Könnten Eltern sich nur entschliessen solche heilsame Arzeneey zu gebrauchen; sie würden mehr muntere und gesündere Kinder zeugen und gebären. Dann wann die Mutter während der Schwangerschaft Wasser trinket, so hat man erfahren, daß die Kinder dauerhafter und stärker worden. Wann unter dem Säugen Wasser getrunken wird, so nehmen die Kinder wohl zu und schlafen ruhig. Wann die Kinder selbst mit einfältiger Speise mäßig versorgt werden, so nehmen sie mehr zu. Dahero sind die Kinder auf

auf dem Land stärker und gesunder als in Städten. Nicht zu gedenken, wie der Vornehmen und Reichen Kinder mehr erkranken und sterben als der Armen. Die delicate Verzärtlung bringt lauter Unreinigkeiten, dadurch so viele als durch täglichen Kindermord frühe in die Ewigkeit gesandt werden.

Schluß = Sprüche.

Hebr. 2, 3.

Durch den Glauben verstehen wir, daß die Weltläufe durch Gottes Wort in einander gerichtet seyn. Also daß die Dinge, die gesehen werden, aus denen, die nicht erscheinen, geworden sind.

Pf. 24, 2. 33, 6. 2 Pet. 3, 5.

Denen Unglaubigen ist es verborgen, daß die Himmel gewesen von Alters her, und die Erde, die aus und durch Wasser bestanden, durchs Wort Gottes.

Joh. 3.

Ihr müßet wiedergeboren werden von oben aus Wasser und Geist.

Joh. 4.

Herr und Heyland! gib uns denn zu trinken lebendiges Wasser, ja wahren Durst zum lebendigen Glauben in das ewige Leben.

Nach:

Nachrede.

Sier ist die ganze Arzneykunst in alle Weisheits- und Wahrheitsvolle Einfalt, und gewiß in die vollkommenste Sicherheit und Nichtigkeit gefasst. Wie es aber nur die Unmündige und Einfältige fassen und genießen: so sollen die Weisen der Welt vor ihre hohen Augen diese Unbegreiflichkeit des Naturgrunds stellen, und die Erfahrungsvolle Gründe bedenken: Ob denn, die solcher Lebensart nur ein wenig nachkommen, davon doch ganze Länder und der gemeine Mann Exempel gnug darlegen, etwas fehle an richtiger Gesundheit, und ein dauerhaftes Leben zu erhalten und wiederzubringen vor allen andern Künsten? Ob dann, da der Effect so richtig, etwas an dem allervernünftigsten Grund, Betrachtung, Beschauung nach allen philosophischen Spitzen fehle? Wo die Mäßigkeit gehalten wird, da kommen nicht viele Unreinigkeiten, als Ursache der Krankheit und des Todes, in den Leib. Ja was durch äussere Verletzung eindringt, das kan in wenigen Säften die Natur desto eher abscheiden und auswerfen. Weiter frage ich die allergelehrteste Beschauligkeit: Ob ein Element und Medicament in der Welt gefunden worden, und noch gefunden werden könne, welches den Character eines vollkommenen Universalis, die Gesundheit zu erhalten und wieder herzustellen, erfülle, als das Wasser?

B Dieses

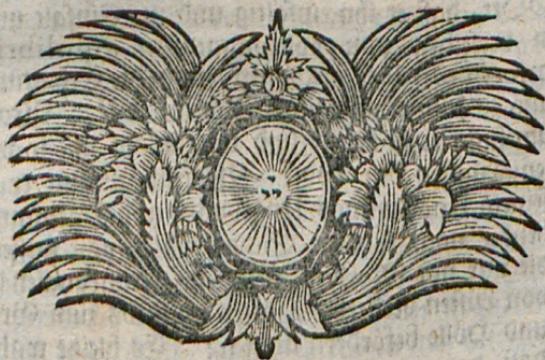
Dieses beweiset sich, wie in der That, also auch in dem Naturgrund, als die simpelste und reinste Flüssigkeit, so sich vor alle Naturen, Alter, Temperamenten, Zeiten, Oerter und andere Umstände schicket, das Geblüt und alle Lebenssäfte in gehöriger Flüssigkeit zu erhalten, die Dickigkeit dünn zu machen, die Hitze zu kühlen, das Unreine auszuspülen. Man sehe doch, ob Wassertrinker, sowol die ordentlich unter dem armen und gemeinen Volk sich dazu halten müssen, als auch die freywillig sich dazu bequemen, nur im mindesten Theil solche hitzige und langwierige Krankheiten erfahren, als die mit dicken hitzigen Getränken Geblüt, Magen und Ingeerde anfüllen? Hört man bey Wassertrinkern von Schmerzenskrankheiten, Fiebern &c. viel? Ja wann langwierige Krankheiten bey denen diätischen Unordnungen darzu kommen, welche Arzneyen kommen vor denen Wassercuren, Gesundbrunnen, Kräutertränken &c. zu einiger Gleichheit, will nicht sagen, Vorzug? Wo auch von andern Arzneyen etwas gefruchtet zu seyn beurtheilet wird, so ist in Wahrheit denen wenigen Magentropfen das nicht zuzuschreiben, was in so vielen Tagen das ausspülende Wasser gewürket hat. In denen hitzigen Krankheiten ist es bekannt, daß in so kurzen und heftigen Untreiben des Geblüts das Wasser die beste Kühlungs- und Reinigungshülfe geleistet. Man bemerke doch mit einigem Augenmaas, was doch zu allen Zeiten die vielerley façons der albern

bern Goldtincturen gefruchtet? Nichts als der Reichen Phantasia zu kühlen, und der Chymischen Storger Beutel zu füllen. Gehen wir mit einem Gemühtsaug auf anderer Mittel Prüfung mit Blutlassen, Purgiren, Brechen, Schwitzen, Saliviren zc. so müssen wir in Wahrheit bey gutem Ausgang nur frohe seyn, daß diese Violenzien bey ungeduldigen Kranken und verwegenen Aerzten keinen Schaden hinterlassen. Hingegen kommen gnug Exempel vor, daß theils im Gegenwärtigen, theils im Zukünftigen gewaltige, ja gefährliche und gar tödtliche Bestürmungen der Gesundheit und des Lebens eingebracht. Kan man von solcher Unsicherheit und Ungewißheit nur einzige Proben von Wassercuren aufbringen? Warum tabelt dann der Mensch Gott, daß er ihn einfältig und zur Einfalt und in derselben zum vollkommensten *aquilíbrio microcosmico* geschaffen, und die Erhaltung also zu führen anweist? Eccles. VII. Warum sucht er so heftig und ungeduldig mit so vielen Künsten den Tod? Warum nimmt er zu seinem Unordnungs- Ungedulds- und Eigensinns- heuker noch so viele Scharfrichter von aussen, die nur mit Morden, Neglen, Krankquälen die von Lüsten verderbte Hütten vollends zum Grab und Hölle befördern müssen? Es bleibt wahr, daß darum die Gerichte des Unsegens und Schande über die Medicin kommen müssen, weil sowol die ungeduldige und eigenwillige Kranke, als auch die complaisanten Medici, von dem

B 2

richtig

richtigen und sichern Naturwege abführen, und um schleuniger Linderung willen so schnell zu aller violenten Hazarden antreiben, und zulassen, und als so der Wollust und Unordnung ein kurzes und sehr gefährliches Gemüthen schaffen. Darum ist das in der medicinischen Welt auch ein Zeichen der letzten Zeit, daß viele verderbliche Künste und Lichter aufstehen, aber die Einfalt wieder hervorkommt und solche auslöschet. Wessen Gemüth zur Wahrheit aufgeschlossen wird auch hier vera fundamenta therapix dogmatico-clinica antreffen, und finden, daß er seine besten Kunstgriffe und Streiche dieser Einfalt anhängen müsse.



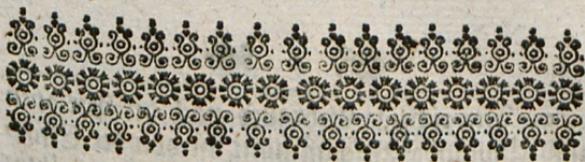
Erfab.

Erfahrungsgründe
vom
Missbrauch
des
Blutlassens
Kürzlich dargelegt
von
Johann Samuel Carl.

Vorerinnerung.

Sleichwie vom rechten Gebrauch des Blutlassens hin und wieder in meinen Schriften angezeigt, und zwar mehr in der Condescendenz wegen der unheilbaren Verdorbenheit des menschlichen Lebens: also habe auch wegen des immer mehr zunehmenden und vertheidigten Mißbrauchs mein Sentiment und Erfahrung dargelegt in dem tr. de Medic. Critic., diff. de Chirurgia morbifera und avtocheiria implicita, wie auch unter den deutschen Schriften de Medicina aulica. Um der gemeinen Nothdurft willen, ja der Gewissensanforderung ein Genügen zu thun, habe die Erfahrungsgründe in einfältige und deutliche Kürze fassen, und zur Wahrnehmung und Unterscheidung hiemit darzulegen wollen. Ich wünsche ein verständiges Erwegen und Erwählen des Besten.

Q. D.



Q. D. B. V.

I.

S ist das Blutlassen ein solches Arzney-
mittel, welches nicht allein vors Gegen-
wärtige ganz stille einen sehr empfindli-
chen Eindruck in die Natur bringt, sondern so
gar in das Künftige eine merkliche Veränderung
in der ganzen Lebenshaushaltung hinterlässt,
ja, wo es nicht vorsichtig genug angewandt, ei-
ne unwidertreibliche Unordnung und Entkräf-
tung verursacht.

2. In solchem Regard, ob es schon denen
unleidsamen Patienten und Aerzten die allerleich-
teste und schnellste Cur ist, haben nicht allein
erfahrne Medici, sondern auch die Verständige
unter dem gemeinen Volk selbst, alle Vorsich-
tigkeit gerathen, ehe man sich zu solchem Mittel
wende, weil es so leicht einen incorrigiblen
Eindruck hinterlassen könne, der schwerer und
gefährlicher sey, als die erste Krankheit gewesen,
und wann sie auch nicht gleich Lebens- und Ges-
undheitsgefahr ins äusserste bringe, dennoch
valetudinariam consuetudinem und *servi-
tutem* nach sich ziehe, da dann das beständige
Kränkeln und des Aderlassens Dienste viele Be-
schwerung und Uebelkeit nach sich ziehen.

B 4

3. Der

3. Der richtige Gebrauch nach der Personen und Umstände Beschaffenheit ist von der Erfahrung und Naturgrund belehret, daß er nöthig sey in schnellen und schweren Verstopfungen des Geblüts bey vollblütigen und vollgestopften Leibern. Quando materia turget, evacuada, ut plurimum alia non turget. Also hat Hippocrates schon weislich gerathen.

4. Der Mißbrauch ist überhaupt, wann solches Abzapfen curative und præservative geschieht, da sich solcher Grund nicht befindet, ja, wann er auch da wäre, der Natur doch durch andere Diäten und Arzneywege und Mittel könne geholfen werden. Dahero sagen auch die Aderlaß Medici selbst, wie in turgescentiis sanguinis abundantis transitoriis, im schnellen Aufwallen und Austreiben des Geblüts, unnöthig sey gleich die Ader zu öffnen, man könne solches mit temperirender Medicin und Diät wieder besänftigen und also *œconomiam vitalem* in *æquilibrio* erhalten. Die Verdorbenheit der Zeit gehet also in einen ganz unvernünftigen Mißbrauch, daß das blutdürstige Messer in jeder geringen Alteration, bey allem Alter, Zeit und Stand ein Abzapfen begehrt, ja sogar Cur und Präservation im besten Successi unrichtig hält, wann solches nicht geschehen. Daraus ein anderer Irrthum erfolgt, daß, wann Aderlassen gnug geschehen, so sey alles gethan, und der Tod habe keine Entschuldigung. u. s. w.

5. Der

5. Der Naturgrund hat dagegen mit voller Erfahrung alle Menschen belehrt, daß in der Krankheit, wie in der Gesundheit, der ordentliche Weg zur Erhaltung und Wiederbringung des vorigen Stands sey in der Abscheidung und Auswerfung der Unreinigkeiten durch den Schweiß, Harn, Stuhlgang, Schleim zc. Der außerordentliche und mehr irrige, ja gewaltsame Weg aber ist es, wann vom ganzen Blut wenig oder viel ausgestossen wird.

6. Geschiehet das erste, die Abscheidung des Unreinen zur Bewahrung des Reinen; so erholt sich die Gesundheit nicht allein vor das Gegenwärtige, sondern die Natur wird aufs neue vor das Künftige wieder gestärket und verwahret. Kommt das letztere, so wird bey dem besten Erfolg eine sehr kurze, aber sehr kränckliche Erleichterung in denen meisten Leuten überdem eine Ankündigung beständiger Kränklichkeit kommen.

7. Dann in denen unschuldigen und unschädlichen Blutflüssen durch die Nasen und güldene Ader scheint wol der besondern Beschaffenheit solcher Naturen eine Erleichterung vor das Gegenwärtige zu kommen, aber, daß es besser sey, es wäre nicht da, zeigen so viele andere Naturen, die ohne solche innere Medicin sich weit gesunder befinden. Ja die vermeynte Erleichterung ist nichts anders als ein beständiges Kränckeln und schnelles Eilen zum Tode.

8. In andern Blutstürzungen durch die Lungen, Magen und Nieren ist jedermann bekannt,

wie unwidertreiblich meistens solcher Stand zur heftischen und cachectischen Verzehrung und Verderbung gehe, indem die Eingeweide bey solchen Umständen leiden; da das Sprüchwort zum wahren Wort worden: Es wären schwindstüchtige Naturen, bey welchen nichts zu thun, und nichts zu hoffen, als nach und nach das Austödschen.

9. Ferner ist zu bemerken, da beym weiblichen Geschlecht der Monatsfluß zum ordinären Werk der Gebährungennothwendigkeit worden, daß davon die ganze Leibes- und Lebensbeschaffenheit eine besondere Weichligkeit und Schwächlichkeit empfindet, und deswegen die Krankheiten desto leichter, ja, wie Hippocrates es gar ausdrucket, doppelt bekömmet, eher ältert und entkräftet wird. Dieses gibt einen bedenklichen Umstand vor die hæmorrhagias artificiales des Blutlassens beym männlichen wie weiblichen Geschlecht überhaupt.

10. In solcher allgemeinen Betrachtung ist der Naturweg von innen zur Gesundheits- und Lebenserhaltung, nemlich die Säfte durch beständigen Umlauf des Geblüts (motu se- & excretorio per viscera & colatoria) rein zu erhalten, und wieder rein zu machen. Die äußere Handreichung der Medicin unterstützt, hilft und fördert diese Naturordnung durch generale und speciale Einweisung und Dirigierung, um das æquilibrium naturæ in ihrer richtigen Ordnung vors Gegenwärtige und Künstliche zu erhalten.

11. Gleich

11. Gleichwie aber das pure Blutausstossen eine irrige gewaltsame Arbeit der Natur ist, die meistens durch eigenwillige Erhizung erregt worden: so ist kein Kranker, weniger ein Arzt so verkehrt, wo der gelinde und sichere Naturweg noch zu gehen, zu dem irrigen ausserordentlichen Blutspeyen, Brechen und Harnen behülflich zu seyn, da man nicht einmal zum unschädlichen Nasen- und güldenem Adlerfließen einen Trieb geben mag.

12. Dann wo nicht allein durch temperirende Arzneyen, sondern auch durch kühlende Nahrung und Lebensart das hizige Treiben des Gesblüts gemildert und gestillet wird: so gehet die schwere Nothwendigkeit der Blutflüsse ohne Schaden der Gesundheit, sondern mit deren mehrern Stärkung, ganz weg.

13. Aus diesem Grund folget, daß auch des Adlerlassens allerrichtigster Gebrauch kan überhoben werden, wann die Menschen ihrer vollgestopften Vollblütigkeit und deren unvermeidlichen Folge wollen entgegen gehen mit ganz einfältiger Lebensordnung der Mäßigkeit und Arbeitsamkeit.

14. Dieses zeigen ganze Länder und auch unter denen Adlerlassern eine grosse Menge gemeiner Leute, die ohne solche Präservativ- und Curativmittel bey vielen rauhen Anfällen der Lust, Arbeit, Speisen &c. bis ins hohe Alter gesund und stark leben.

15. Der

15. Dergleichen Exempel kan man nicht unter denen Ueberlassern auffstellen, welches einen gewaltigen Schlag gibt generalement auf dieses gewaltsame Mittel, und noch weiter auf das Gewissen der unleidamen und unordentlichen Kranken und Aerzte geben soll, mit dem armen Leben nicht so gefährlich zu spielen, welches man mit verständigem Ministerio naturæ in seiner Dauerhaftigkeit erhalten kan und soll.

16. Dann kan und muß man bey Vollblütigen die nöthige, nützliche und unschuldige Abzäpfung überhoben seyn, um die künftige bilance besser zu besorgen und nirgends dem richtigen Lauf der Gesundheit eine Hinderniß zu machen: so wird diese Chirurgie bey andern Personen und Umständen (die von empfindlicher Complexion sind, und mit gelinden Arzneyen und richtiger Diätordnung zurecht zu bringen ohne Furcht einer gefährlichen Suite) desto bedenklicher werden, als auf welche Naturen doch meistens zu regardiren, weil die harten, rauhen und starcken weniger Medicinischen Reglements bedürftig seyn.

17. Sonderlich lehret die Erfahrung, daß bey jüngern florisanten Naturen das frühzeitige leichtsinnige Blutlassen merkliche Entkräftung an allen Leibes, ja wol gar Gemüthskräften sc. actu vitali, animali, sensuali, rationali bringt, indem sie die Gesichts, Gehörs, und Gedächtnißschwächung beklagen. Dieses nimmt zu, wann bey solchen vigoreusen Naturen das
Blut

Blutzapfen oft und stark gebraucht wird. Dann das Wachsthum in die Höhe und Dicke ist noch im Geschäfte. Das Geblüt hat dazu, wie auch zum Abgang desselben in der Arbeit, eine Ersezung nöthig, und überhaupt muß die vigeur der Natur durch der Säfte Gnugsamkeit und Lebhaftigkeit unterhalten werden.

18. Also ist das Blutlassen im Aufsteigen der Natur und des Alters voller Sorglichkeit. Im Absteigen aber, wann 7 mal 7. und das softe Jahr vorbey ist, die Natur in Stillstand mit aller Activität kommt, hingegen die voll Lust und müßiges Leben sich vermehret, da, sage ich, hat man gefunden, daß es noch erträglicher sey, der Natur des Jahres 1. 2. mal eine erzwungene Lüftung zuzulassen. Kommt es aber bey alten sensiblen Naturen zu viel und zu stark, so hilft es zum Beschluß des Alters Schwachheit.

19. Insbesondere aber lehret die reiche Erfahrung, daß das Blutlassen bey jüngern Naturen, sensiblen, cholericischen und activen Leibes- und Gemüthsconstitution, die noch in hitziger Kost und außern Lebensart stehen, und noch mehr bey zarten Weibspersonen von unvermeidlichen und meistens incorrigiblen Suiten werde.

1) Dann die fette Kost und ruhiges Leben erwecket freytlich ein Aufwallen und grammiges Treiben, davon Kopf- und Gliederwehe, Nasen-

gen: Brust: und Nierenschmerzen entstehen müssen. Will man die Ursache nicht wegnehmen: so muß die Ungeduld zur Lüftung schreiten, und erhält eine kurze Erleichterung zur Freude des Patienten und des Arztes.

2) Es dauert aber die Hülfe nicht lange. Dann wann die Lebensart nicht geändert wird, so kommt der Sturm wieder, das Nothmittel muß wiederholet und zur Gewohnheit gemacht werden: alsdann ist die Hülfe zu Ende, und folgt an mildester Wirkung ein status valetudinarius, ein beständiges Kränken. Das Klagen währt vom Morgen bis an Abend über das scharfe ungesunde Geblüt, über Nerven: und Aderverstopfung, über Flüssigkeit 2c. Diese Zufälle haben andere von gleicher Kost, Leben und Disposition nicht, und die sich selbst krank machende Patienten wollens nicht merken mit ihren Rahtgebern, daß solche Unordnung und Entkräftung der Natur durch ihre frey: und eigenwillige Violenz sey zugezogen worden.

20. Ob nun diese Connexion und Dependenz der Krankheit von der bösen Cur richtig sey, mögte denen gesunden Patienten selbst in möglichster Deutlichkeit begreiflich machen, ob sie einen Verwahrungsbraht könnten und wollten noch annehmen.

a. Die erste Erfahrung, welche solchen valetudinarium statum, als eine Suite der vermeynten schnellen Hülfe, in die Augen bringt, ist

ist ein so kränkliches übles Aussehen, da alle vivacité und florilence, die sonst solchen blühenden jungen rohen Gesichtern zukommt, nach und nach und immer mehr vergehet. Die blonde und brunette Lebhaftigkeit verwandelt sich in bleichsüchtige und erdsfarbige Todtigkeit, daß ein verborgener Ekel davon in das Gefühl kömmt. Die stärkste Naturen kommen in wenig Jahren in solche Grabesbildung.

b. So kömmt auch vor den Jahren ein frühzeitiges Altern und Berrunzeln im Gesichte. Dahero wann sich solche Patienten wieder wollen aufrichten durch mediciniren, fette Kost &c. dennoch immer 10. und mehr Jahre älter aussen, und in Wahrheit auch in Kräften also seyn, als andere.

c. Nicht ein viertel Jahr gehet hin, daß nicht ein neues Kränklen und Klagen sich wieder einfindet: Es liege wieder in Gliedern; es steige in den Kopf; der Magen wäre schwach; Mutterdünste steigen auf bey Zungen wie bey Alten; es drücke auf der Brust &c. dergleichen Folgerungen hört man bey andern Menschen und Curen nicht, obschon Luft, Kost, Temperament, Alter &c. gleich sind.

d. Es will dann nichts mehr mit andrer Medicin helfen. Die Ungeduld gehet fort zum neuen Abzapfen, daß die Natur bald völlig in consuetudinem und servitutum übergehet; sonderlich wann man die aufsteigende Wallungen

lungen abzuwarten keine Lust hat, und in die ordentliche Reinigung das Treiben des Geblüts nicht überführen mag, weniger mag man seine Lebensunordnung verändern.

e. Bald aber will das halb- und vierteljährliche Abzapfen nicht mehr helfen, und wann die Helfte der ordentlichen Lebensjahre kommen, bleiben auch wol vigoreuse Naturen mit unausgesetztem Kränkeln sitzen. Es brechen oft stärkere Krankheiten aus, die mehr Sorge, Mühe und Angst erfordern, nur auf kurze Zeit sie zu besänftigen, als die erste prompte Hülfe nöthig gehabt.

f. Es kommen Vorboten und Merkmahe von hectischen Verstopfungen, Verhärtungen der Eingeweide, dazu die hamorrhagia artificiales wie naturales sehr mächtig disponiren. Die gesunde Patienten werden am Leib magerer, oft auch dünstiger, werden matt und zerschlagen gegen alle ihre Temperaments-, Alters-, Lebens- und Gemüthsbeschaffenheit.

g. Ja endlich kommen wirkliche hectische und cachectische Stürme. Die werden in solcher Dependenz von Austrocknung der Eingeweide schwerer als die von Verschleimung und unreinen Säften geschehen. Es kommen wirkliche Wasser-, Gelb- und Dürrsüchtige Zufälle.

h. Wann es längstens gegen 7 mal 7. Jahr gehet; bleiben solche Naturen sitzen, wenigstens gehet das Kränkeln immer stärker fort.

i. Als

i. Alles dieses erfolgt desto gewisser, wann solche Ueberlaßgewohnheit und Vielheit bey zärtlichen Weibspersonen gehalten worden, der Unfruchtbarkeit nicht zu gedenken. Sonderlich auch bey dem heutigen Exceß der warmen Wasser- und Zuckermode, welche das Geblüt nothwendig schmal machen und dem Blutlassen der mehrern Entkräftung den Weg bahnen muß.

k. Ist überhaupt das unnöthige und unmaßsige Blutlassen bey dem weiblichen Geschlecht bedenklich, ja weit mehr als bey Mannspersonen: so wird es desto schwerere Folgen nach sich ziehen bey zärtlichen Constitutionen, die von Geburt, Aufzuehung, Gemüths- und Lebenssensibilität mehrern Vorzug haben.

l. Noch mehr und gewisser folgt alles in obiger Ordnung, wann, so noch einmal erinnert wird, alles oft und stark des Jahrs 4. 5. und mehrmal zu 8. 10. bis 12 Unzen angestellt wird und zwar ohne Noth, um nur schlechte und kurze Aufstreibungen zu stillen.

m. Aber ein grosser Irrthum ist hier bey den Nachtgebern zu bemerken, wann bey sensiblen zärtlichen Weibspersonen in ihrem gewöhnlichen Kopfswehe und Nervenspannen so bald Schlagflüsse verkündet und der Ueberlaß-Nothwendigkeit gemacht werden. Da sich doch solche Aufwallungen selbst in wenig Stunden stillen; und Schlagflüsse bey jungern Weibern ein gar rarer Affect, ja wol mehr Phantasie, ist.

C

n. Die

n. Die andere Argheit ist bey denen Patienten selbst, die auch zu bemerken, wann sie selbst zum öftern Blutlassen antreiben, um die Bauernhafte Röthe des Gesichts mit einer zierlichen Blässe zu verwechseln. Ihres Wunsches werden sie theilhaftig, daß sie aufziehen wie die Wax- und Todtenbilder.

21. Aus solchen und mehrern dergleichen Sätzen ist leicht ein vernünftiger Schluß zu machen: ob es rahtsamer sey, in gesunden und kranken Tagen den Naturweg zu gehen? oder den kurzen, schnellen und violenten Lauf mit einer Parforce Jagd und Chirurgie zu wagen?

22. Der Naturweg und Ordnung schneidet in gesunden Tagen den Hazard, ja den noch unschuldigen Nothgebrauch des Blutlassens sehr ab. Nämlich, hast du zu viel Geblüt; so ist nach Nothdurst. Ist das Geblüt zu hitzig; so verwandle fette Nahrung in Kühle. Ist es zu dick; so arbeite. Hier ist der einfältige Weg vom Rath Gottes selbst, darauf die Ehren nicht irren noch ungesund werden. Wollen die Weisen nicht, so laufen sie ins Grab und Hölle. Kein ander Mittel kan und will Gott geben. Es ist nach kurzer Mühe vors Gegenwärtige und Künftige gut.

23. Will man diesen allgemeinen Baurenweg zur Gesundheit nicht gehen: so ist der Arzneyweg der nächste an der Sicherheit, nämlich purgiren, bitter Salz, Pulver, Pillen, Tränk u. zu nehmen.

24. Ist

24. Ist dieser zu mühsam und langsam: so ist der dritte mit abzapfen schnell, bequem, ohne grosse Kosten, aber von langen und unheilbaren Nachwehen. Die Wahl stehet frey.

25. Spricht der Eigenwille, ich kan das erste nicht und mag das andere nicht. Meine Berufs- und Lebensumstände leiden es nicht. Sage doch lieber in der Wahrheit: Ich mag es nicht. Wer da will, der kan. Kein Ort und Art des Lebens hindert. Einer macht mehr Mühe dem freyen Willen als der andere.

26. Ein anderer sagt: Hier und da bekommt das Blutzapfen so wohl. Eine zarte Natur macht keine Folge dem schwächern, nach welchen doch die meisten Patienten zu richten sind. Die Noth, rechte Zeit, Ort und Art macht alles richtig.

27. Andere sagens aus Unordnungs- und Unleidsamkeitsliebe: Ich kan mirs nicht abgewöhnen. Steige nach und nach ab. Wende mehr Fleiß an mit Leiden und Meiden. Es wird sich gewiß alles im Geblüte wieder in die balance setzen, wann das Gemüth in Ordnung kömmt.

28. Will es aber in der Verdorbenheit der letzten Zeiten nicht mehr sich mit medicinischen Ordnungspredigten schicken: so können die medicinische und chirurgische Rachtgeber indessen ihre Gewissen fragen bis auf die grosse Abrechnung: ob sie als ministri naturæ nur äusserlich sich können rechtfertigen, wann sie aus Unwissenheit,

Unbedachtsamkeit und eigenliebiger Menschenge-
fälligkeit denen ungeduldigen Patienten schnelle
Hülfe in denen Lüsten und Trägheit verschaffen,
mithin gleich mit einem Succisionspülverlein
die Natur nach und nach zerstören?

29. Die Patienten selbstn mögen ihr Gewiss-
sen fragen: ob das denen Lüsten, der Faulheit
und andern Unordnungen sich widersetzen und
bezwingen heisse, qualiter ein solches Abzapfungs-
polster zu suchen, und dafür die nöthige Mun-
terkeit des Leibes und der Seelen zu zerbrechen,
das Leben aber mit Aechzen, Klagen, Murren &c.
zuzubringen?

30. Dieses letztere ist noch eine doppelte Nuß
auf die gute Hülfe des unmäßigen Blutlassens,
daß der daraus entstehende status valetudina-
rius zum bürgerlichen Leben und Conduite recht
ekelhafte Klagen macht, die vom Morgen bis in
die Nacht, Jahr aus und ein, wo sie seyn, im-
mer klagen über Wind und Wetter, über
Speise und Trank. Dem steigen die Winde in
den Kopf: den drückt es in den Gliedern. An-
dere, die nur ein wenig in die Naturordnung sich
ergeben, werden auch nach Krankheiten munter,
überwinden mit des Alters Activität der Jungen
Schwächlichkeit. Der Naturgrund liegt dar-
in, weil solche eigenwillige Kränklichkeit von der
Verwirrung des Geblüts und nicht von dessen
materialischen Ungesundheit entstehet, so gehet
solche turba ins Gemüht, daß nichts als ein an-
Seel und Leib turbulentes Leben bleibt.

31. Noch

31. Noch kömmt hier ein tiefes Moralübel, daß der Mensch, wann er sich selbst also zur Kränklichkeit und Tod pflanzet, hernach bey zunehmender Schwachheit sehr murrend, unlesam gegen Gott und Menschen, Himmel und Erde wird, läuft zu Storger und Schinder, zu Gold- und Perlenmedicamenten, und findet kein Heil mehr. Der Naturgrund ist gezeigt aus der freywilligen Unordnung, die er sich selbst gebetter, welche dann gleichen Turbam, Angst und Unruhe im Gemüht und Gewissen bis in den Tod hinterläßt. Andern, die aus Lebensmühseligkeit endlich in der Naturordnung zum fränklichen Ende gehen, löscht nach und nach in Ruhe das Lebensflämmlein aus.

32. Dann wie das Mord- und Blutgericht über die Christenwelt einen zugeschlossenen Himmel hat, da alles nach kurzer Lust und Verachtung aller Warnung dem Schlachter und Verderber übergeben wird: so kommen auch die übrigen Kleinen Blutgerichte, worunter gewiß die chirurgischen Blutbader mit gehören, nach kurzer Lust des Fleisches in solche Zuschliessung alles leiblichen und geistlichen Rahs, Trostes und Hülfe, daß die Seele oft in den Tod mit Verstockung und Murren übergeheth.

33. Und so gehet das medicinische Blutgerichte sonderlich von Mittag nach Mitternacht mit der Lustmode, die alle beydes entrahten können, wann jeder Gottes und der Natur Rahs und Ordnung, ja seines Landes gnugsamen Güte

te gebrauchen wollte. Dann wie Car. Musitanus und andere mit vielen Klagen bezeugen, daß die französische Blutvergießerey auch in der Medicin könnte weniger oder gar weg seyn: so wird sie wieder legitimirt, da sie nur mit wenigem Lust gemacht, im Norden aber mit vielem. Keine Naturnohtdurft ist auf beyden Seiten. Im Mittag ist gnug Wasser das hitzige Geblüt zu kühlen. In Mitternacht ist dessen auch kein Mangel das Dicke zu verdünnen. Die gemeinen Leute bezeugen solche Naturordnung, daß es richtig sey, indem sie gesund, stark und alt werden. Nur die Reichen und Grossen wollen diese Glückseligkeit nicht, sondern gehen lieber wie die Schatten durch das dunkle Leben bis ins finstre Grab.

34. Ich will aber nicht meine als eines Fremdlings Critique hier zum Ziel setzen, sondern die blinden Augen auf das Land zum armen Volk führen, daß sie betasteten, wie diese ohne Blutzapfen so wohl leben; die aber gelehrte Censores im Vaterlande seyn wollen, die weise ich an des Grundgelehrten Th. Bartholini Med. Dan. dom. da sollen sie sehen, wie er mit Weisheit und Gerechtigkeit die Bütigkeit und Genugsamkeit des Vaterlands zur lateinischen und deutschen Küche nach aller Noht des Temperaments und Climatis anzeigt; und sonderlich auch von der unnohtigen Aberlassensorge ein NB. sehet: daß, ob man schon bey Jungen und Schwangern zu Zeiten dessen eine Nohtwendigkeit findet; soll man

man der Alten Erfahrungheit und Fürsichtigkeit vorziehen. Sollte dieser liebe Mann, und mehr andere theure Medici der vorigen Zeiten, wieder in ihr Vaterland zurück sehen, so würden sie erschrecken, daß der so greßlich geschienene Anfang immer voller worden.

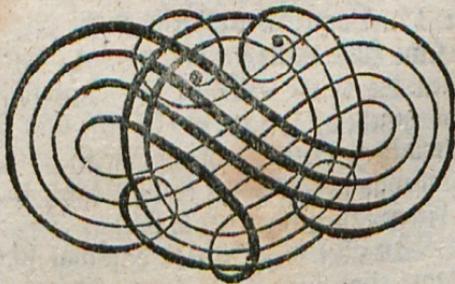
35. Dann daß die Nothwendigkeit von dicker kalter Luft, welche die Transpirationsreinigung hindert, und also mehrere Blutabzapfung erfordert, ist ein solcher Betrug, welchen die Bauern auf allen Gassen entdecken und verlachen, indem *suppressio sudoris ad urinam* übergeht. So haben die Dänen im Sommer nicht allein eine temperirte Gleichheit an der Wärme, sondern auch im Winter, daß derselbe meistens ist, wie in Deutschland der April. Die Winde müssen auch zur Arzney dienen, die Dünstigkeit und Bäßrigkeit der Seelust in gesunder Activität zu erhalten.

36. Dieses Climatis Beschaffenheit hat gedachter Th. Bartholinus sehr wohl angezeigt, damit seine Landsleute darauf merken, wie eben deswegen die Güte Gottes den Ueberfluß der Gersten gegeben, welche zur Speise und Trank das alleradäquateste Nahrungsmittel seyn, daß man um was bessers nicht in die Nähe, weniger in die Ferne, zu gehen Ursach hätte.

37. Wie aber dieser Autor dazumal schon so sehr klagte, daß mit dem Zucker der Natur Schaden geschehe, und der Honig, der eben deswegen reichlich gegeben, eine mehr Medicinaltugend vor
unser

unser Temperament hätte; so könnte er jezo eine Medicinalvisitation bey dem extremen Exceß der Zuckerswasser halten, und den Augenschein einnehmen, wie die Menschen, was das Blutgas pfen zurück gelassen, vollends alle vigeur auswaschen.

38. Aber surdis narratur fabula. Die Welt gehet unter. Das Christenvolk will sich durch weinen und pfeifen nicht mehr bewegen lassen. Darum sind und bleiben sie auch den Heiden zum Ekel, die sie nicht weiter, als in ihre Vorstädte, einlassen. Sie geben ihnen Heu und Scherben für Silber und Gold. Ja mit Teufelkram vermehren sie Europens Thorheiten. Dieses ist die Music bey Babels und Egyptens Grab. Wer hören, merken und sehen kan und will, der lehre um.



He 220^e

S

ULB Halle

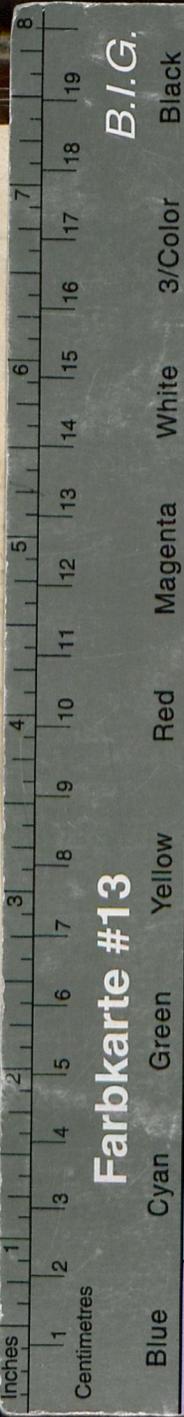
3

004 335 228



f
Sb.





Farbkarte #13

B.I.G.

3.
M E D I C I N A
U N I V E R S A L I S

in *Ne 2463*

Wasser und Näßigkeit,
Beyder Mittel
Kraft, Tugend, Gemugsamkeit,
die Gesundheit zu erhalten und
wiederzubringen;

Alles aus
Göttlichen Zeugnissen,
reichen
Bermunftsgründen und Erfahrung,
in Beystimmung
Gelehrter Medicorum Zeugnisse,
zur eigenen Uebung
dargelegt
von
Johann Samuel Carl.

Copenhagen,
in Verlag Jacob Preuss.

